

Format de citation

Potempa, Harald : recension de : Franziska A. Zaugg, Albanische Muslime in der Waffen-SS. Von „Großalbanien“ zur Division „Skanderbeg“, Paderborn : Ferdinand Schöningh, 2016, dans : Südost-Forschungen, 75 (2016), p. 314-317, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/147478d916464b569b65dc2521794a5c>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ausgeschlossen blieben. Dies war teils das nichtintendierte Ergebnis politischer Entscheidungen, teils aber auch die Folge bewusster konservativ-reaktionärer Politik.

Wer sich von diesem Sammelband eine umfassende wirtschaftshistorische Modellbildung, viele Zahlen oder die Erarbeitung eines übergeordneten Narrativs erwartet, wird wohl enttäuscht sein. Wer aber interessante, vielfach auch stimulierende und in jedem Falle sowohl für vergleichende als auch weiterführende Zwecke nützliche Forschungsbeiträge sucht, ist mit dem Band gut bedient. Die Herausgeberin schließt mit dem Statement, dass „wealth – and its antithesis, poverty – were socially embedded and functioned in various and changing local, regional, national, imperial, transnational, and transimperial contexts“ (252). Dies mag für moderne Gesellschaftshistoriker keine revolutionäre Erkenntnis sein, aber für die Geschichte des Balkans markiert dies allemal noch eine aktuelle und spannende Forschungsagenda – wie dieser Band exemplarisch zeigt.

Regensburg

Ulf Brunnbauer

Franziska A. ZAUGG, Albanische Muslime in der Waffen-SS. Von „Großalbanien“ zur Division „Skanderbeg“. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh 2016 (Krieg in der Geschichte, 96). 346 S., 21 Abb., ISBN 978-3-506-78436-0, € 39,90

Was haben Benito Mussolini, Gjergj Kastrioti, Rübezahl, Falkenauge, Karl May, Hephaistos und Poseidon miteinander zu tun? Die Antwort lautet: auf den ersten Blick rein gar nichts. Franziska A. Zaugg, die Autorin des anzuzeigenden Buches, aber nutzt den intensiveren zweiten Blick und zeigt die Verbindungen der genannten Personen auf, die allesamt in ihrer Doktorarbeit den ihnen gebührenden Platz finden. Die Autorin hat sich nach der Recherche in nicht weniger als neun Archiven in Albanien, Deutschland, Italien und Serbien aufgemacht, die bislang eher unbekannte Geschichte der albanischen Muslime in der Waffen-SS zu erforschen.

„Gallien in seiner Gesamtheit zerfällt in drei Teile“, das Buch mit seinen acht Kapiteln ebenfalls. Zaugg versucht nach der Einleitung erstens, die „Rekrutierungen von muslimischen Albanern in die Waffen-SS in einen breiteren historischen Kontext der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg bis 1944 einzubetten“ (15). Der 1. Teil (33-132) widmet sich der Zeit von den Anfängen eines Großalbanien, das unter dem italienischen Diktator Benito Mussolini entstand, bis zur italienischen Kapitulation bzw. Frontwechsel und somit bis zur Übernahme durch Deutschland: „Einführung zur Geschichte Albaniens 1939 bis 1944“ (33-39), „Das Gegenteil von ‚Dolce Far Niente‘: Italienische Albanienpolitik“ (40-87) und „Italien kapituliert, Deutschland übernimmt: Politische, wirtschaftliche und militärische Aspekte der Übernahme“ (88-132). Zweitens widmet sie sich der Division, ihren Rekrutierungen, Desertionen und Einsätzen selbst. Teil 2 (135-289) befasst sich mit der nach Gjergj Kastrioti benannten Waffen-SS-Division „Skanderbeg“ und umfasst auch deren Einsätze, die mit Codenamen wie „Rübezahl“ oder „Falkenauge“ versehen waren: „Der Weg

zur 21. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Skanderbeg“: Ausgangslage und Vorbereitungen“ (135-192), „Die Rekrutierung für die „Skanderbeg““ (193-248) und „Die 21. Waffen-SS-Division „Skanderbeg“ im Einsatz“ (249-289). Drittens fragt sie nach der Konstruktion des deutschen Albanerbildes nebst den Unterschieden zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Teil 3 schließlich besteht aus einem Kapitel: „Entstehung und Wandel eines deutschen Albanerbildes“ (293-310). Hierbei arbeitet die Autorin die enorme Prägekraft von Karl Mays Orientzyklus für das deutsche Albanienbild heraus. Ein Fazit (311-316) sowie der Anhang (317-346) beschließen das Werk.

Bereits in der Einleitung sowie im Aufbau wird deutlich, dass Franziska Zaugg versucht, das Feuer (Hephaistos) mit dem unvereinbar scheinenden Wasser (Poseidon) zu vereinen, sprich Fragen der Operations- und der Kulturgeschichte an das Thema heranzutragen. Die Gegensätze von Feuer und Wasser versucht sie zugunsten einer Zusammenschau der Elemente im Sinne einer modernen Militärgeschichte aufzuheben.

Der 1. Teil (33-132) legt eine gute und wichtige Basis für das Verständnis des Themas. Im 2. Teil (135-289) arbeitet die Autorin die Geschichte der Division, ihrer Rekrutierung und ihrer Einsätze heraus. Sie widmet sich zunächst dem Aufstellungs- bzw. Rekrutierungsraum und seinen wandelbaren Bezeichnungen: Neualbanien, Kosovo und Sandžak. Hierbei hebt sie die interethnisch-kulturellen Konflikte in Form von Gewalt sowie (brutalen) Gewalttaten in diesem stark umkämpften und von allen Seiten beanspruchten Räumen hervor (158-177): Albaner gegen Serben, Serben gegen Albaner, Albaner gegen Bulgaren und Neubulgaren, Bulgaren gegen Albaner, Albaner gegen Montenegriner und schließlich Montenegriner gegen Albaner. Somit galt die Lage als verworren und die Gewaltbereitschaft sowie das bereits bestehende Konfliktpotential als enorm hoch. Die deutsche wie die italienische Seite versuchten, „diese Gewalt für eigene Interessen zu instrumentalisieren“, mussten aber letztendlich feststellen, „dass diese Gewalt gar nicht kontrolliert werden konnte“ (177). Ein Versuch der Instrumentalisierung stellte die Rekrutierung muslimischer Albaner in die Waffen-SS dar, wobei hier speziell die deutsche militärische Islamfreundlichkeit und die Bedeutung der Muslime in den deutschen Reihen auch propagandistisch und mit Blick auf die Kolonialreiche der Alliierten, speziell der Briten hervorgehoben wurden. Dies begann mit sogenannten Selbstschutzeinheiten und setzte sich mit der „Albanisch-Muselmanischen SS-Freiwilligen-Legion“ und der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ fort (177-192). Bei der Rekrutierung für die „Skanderbeg“ hingegen wurde die muslimisch-propagandistische Flamme eher klein gehalten und stattdessen auf nationale Symbole gesetzt. Hierbei wurde teils, bevorzugt in einer Phase bis Herbst 1943, auf Freiwilligkeit gesetzt, allerdings zu einem späteren Zeitpunkt auch zwangsrekrutiert, wobei die deutsche Seite hier erleben musste, dass die Loyalität eher den Clanstrukturen als einem großen weltanschaulichen Ganzen gehörte. Zudem wirkten sich der Wechsel der Initiative ab 1943, die Niederlagen und die Zurücknahme der deutschen Fronten auf die Zahl der Freiwilligen sowie auf die Moral aus (193-209).

Die Division war zunächst „dem XXI. Gebirgsarmee Korps unterstellt, das wiederum einen Teil der 2. Panzerarmee und somit der Heeresgruppe F war“ (209). Damit leitet Zaugg eine völlig zu Recht sehr detaillierte Übersicht zu Unterstellung, Gliederung und Struktur ein (209-248). Dabei ist neben den guten Übersichtstabellen mit Truppenteilen,

Namen der Kommandeure bzw. Chefs sowie Stärkemeldungen, bei denen Soll und Ist auseinanderdriften (212-218), dem Eingehen auf das albanische Stammpersonal und auf das deutsche Rahmenpersonal sowie auf die Unterstützung durch „nationale Banden“, besonders die Analyse von Ausrüstung und Ausbildung hervorzuheben (234-248). Die einzelnen Bereiche tragen jeweils die bezeichnende Überschrift „Mangel“. Dies betrifft Waffen, Munition, Material wie z. B. Schreibutensilien, Transportmittel, Medikamente, Uniformierung und Verpflegung. Letztere beflügelte Plünderungen. Zudem mangelte es an geeigneten Ausbildern, die Ausbildung war relativ kurz – sie dauerte gerade einmal sechs Wochen – und blieb damit rudimentär, Sprachschwierigkeiten kamen hinzu. So verwundert es nicht, dass zu Recht Zweifel am Kampfwert aufkamen und aufkommen.

Kapitel 7, das leider wie der gesamte Band mit Karten geizt (Ausnahme 288f.), ist mit „Die 21. Waffen-SS-Division ‚Skanderbeg‘ im Einsatz“ (249-289) überschrieben. Die Autorin arbeitet hier (249-254) heraus, dass die deutschen Truppen drei militärische Aufträge hatten: Abwehr einer etwaigen Landung der Alliierten, Sicherung der Kommunikationswege (s. auch 126-132) und Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit der für die deutsche Kriegswirtschaft wichtigen Betriebe, hier vor allen Dingen die Förderung von Chromerz und Erdöl (s. auch u. a. mit Tabellen 113-123). Da eine Landung der Alliierten, analog zu Griechenland, unterblieb, richteten sich die Operationen an den letztgenannten Bereichen aus, die das bevorzugte Ziel der Partisanen waren. Somit wurde die „Skanderbeg“ gegen Partisanen, ihre potenziellen Unterstützer und gegen jeden, der dafür gehalten wurde, eingesetzt: Verfolgung albanischer Juden, Kommunisten und „Feindagenten“, Aufbau des Konzentrationslagers Priština und direkte Unternehmen gegen Partisanen, nämlich „Junikäfer“, „Falkenauge“, „Fuchsjagd“ und „Rübezahl“, wobei es diverse Misserfolge gab. Hinzu kamen Sicherungsaufgaben bei der Ausgabe des Stichwortes „Treubruch“, also beim Ausscheiden des bulgarischen Verbündeten aus der Achse (258-269). Einen besonderen Raum nehmen noch einmal die Sühne-, Straf- und Vergeltungsmaßnahmen bei der Partisanenbekämpfung ein (269-272). Da die Division deutlich unter der Sollstärke lag, wurde sie beim Rückzug im Herbst 1944 zur Kampfgruppe „Skanderbeg“ (272-280), was u. a. zahlreiche Desertionen nach sich zog (280-282): Zum einen war nun von einem Sieg der Alliierten auszugehen, zum anderen gab es eine in Aussicht gestellte Amnestie Titos bis zum 15.9.1944. Hinzu kam ein entsprechendes Angebot der albanischen Kommunisten.

Das deutsche Albanerbild (293-310) war einem Wandel unterworfen. Zaugg arbeitet heraus, wie seit dem 18. Jh. versucht wurde, die zeitgenössische Bevölkerung Südosteuropas als Nachfahren antiker Völker, im Falle der Albaner der Illyrer, aufzufassen oder aber dies vehement abzulehnen. Im frühen 20. Jh. kam die „völkische“ Wissenschaft hinzu, die die Albaner „wie einst die Germanen in Sippen- und Stammesdenken“ (298) verhaftet sah und somit Parallelitäten konstruierte. Diese Elemente nebst Karl May führten zu einem Albanerbild, das sich im Sinne des NS-Regimes positiv las: kriegerisch, waffenkundig, ursprünglich, ortskundig und artverwandt. Parallel zu den eigenen Überlegungen der 1920er und 1930er Jahre, wie sich die Willensstärke, Entschlossenheit und Kampfbereitschaft der Freikorps mit der Disziplin einer regulären Truppe vereinen ließ, wurden den Albanern hier große Potentiale zugeschrieben. Hinzu kam die Prägung durch den damals im deutschen Militär positiv konnotierten Islam. Das Bild aber verkehrte sich durch die Erfahrungen vor Ort ins

Rezensionen

Gegenteil: Beschreibungen wie unzuverlässig, drückebergerisch, korrupt, eher schießwütig aber weniger treffsicher, brutal und dem Plündern zugeneigt, machten nun die Runde.

In ihrem Fazit kommt Franziska A. Zaugg u. a. zu folgendem Ergebnis: „Im Rückblick hat sich die Entscheidung bewährt, für diese Studie von einer rein operationsgeschichtlichen Herangehensweise weg zu einem Vorgehen zu gelangen, das die Geschichte der muslimischen Albaner in den Verbänden der Waffen-SS in einen größeren politischen geografischen und auch zeitlichen Zusammenhang stellte“ (315). Dem ist nur das Lob hinzuzufügen, die Operationsgeschichte nicht außen vor gelassen zu haben. Sie beweist damit eindrucksvoll, dass sich Benito Mussolini, Gjergj Kastrioti, Rübezahl, Falkenauge, Karl May, Hephaistos und Poseidon, sprich Operations- und Kulturgeschichte, gewinnbringend und fruchtbar in eine Militärgeschichte einer Waffen-SS-Division integrieren lassen. Ganz Gallien? Ganz!

Potsdam

Harald Potempa